Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 11. März 1879. Nr. 118.

Deutschland.

** Berlin, 10. März. Ueber den Unfall des Kaisers sind übertreibende Gerüchte theilweise verbreitet worden. Dieselben erweisen sich durchaus als irrig. Se. Majestät ist auf dem Parquetboden ausgeglitten, der Fall aber so glücklich gewesen, daß nachtheilige Folgen in keiner Weise zu besorgen sind.

Das Fußleiden des Kriegsministers v. Kameke ist noch nicht vollständig gehoben. Der Minister ist schon ausgefahren, kann aber nur mit fremder Hülfe gehen. Richtig ist dagegen, daß er die Geschäfte keinen Augenblick aus den Händen gegeben hat.

Die Angabe, daß das Urtheil des Kriegsgerichts in Sachen des „Großen Kurfürst“ die allerhöchste Bestätigung erhalten habe und sofort publizirt werden soll, erweist sich als irrig. Die „Kreuzzeitung“ macht mit Recht aufmerksam, daß der von Sr. Majestät noch erforderte Bericht des General-Auditoriats erst in den letzten Tagen an den Kaiser gelangt ist. Demnach ist aber auch die entgegengesetzte Nachricht falsch, daß das Urtheil des Kriegsgerichts von Sr. Majestät verworfen worden sei und die Angelegenheit einem andern Kriegsgericht überwiesen werden solle.

Die neulichen Aeußerungen der „Provinzial-Korrespondenz“ über den Reichshaushalt und die Finanzreform sind gestern von der „National-Zeitung“ und sodann auch von Blättern, welche für die Nothwendigkeit einer umfassenden Tarifreform eintreten, so gedeutet worden, als sei damit eine Wendung der Regierungspolitik angekündigt worden, darin bestehend, die Finanzzollfrage von der anderweiten Zollreform zu trennen. Diese Deutung ermangelt insofern der Berechtigung, als der Artikel der „Provinzial-Korrespondenz“ sich lediglich auf die Aeußerungen stützte, welche der Minister Hofmann zur Erläuterung des Etats und im Hindlick auf die Finanzschwierigkeiten gethan hatte. Es mußte hierbei die finanzielle Seite der Frage in den Vordergrund treten.

Die Arbeiten der Zolltarif-Kommission haben in der letzten Zeit einen so raschen Verlauf genommen, daß der Abschluß ungefähr zum 15. März in Aussicht genommen werden kann. Zur Erledigung der weiteren Formalien werden noch ungefähr zwei Tage nöthig sein, so daß voraussichtlich Mitte nächster Woche die Arbeiten dem Bundesrath überreicht werden können.

In Bezug auf die dem Bundesrath zugegangene Vorlage in Betreff der Regelung der Eisenbahn-Tarife für den Güterverkehr werden Mittheilungen gemacht, die ohne Begründung sind. Richtig ist nur, daß die mit mehreren Regierungen gepflogenen vertraulichen Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Sobald dies erfolgt ist, wird der Bundesrath in die sofortige Berathung des Gegenstandes eintreten.

Ich meldete vor einigen Tagen, daß die Einbringung der Tabaksteuervorlage im Bundesrath Seitens Preußens bevorstehe. Nach baldiger Ausgleichung einer inzwischen hervorgetretenen Meinungsverschiedenheit wird nun die Einbringung des Entwurfs erfolgen, aber nicht in der Form eines preußischen Antrages im Bundesrath; vielmehr werden die mit der Berathung des Berichts der Tabaksenquetekommission bereits beauftragten Ausschüsse des Bundesraths von den preußischen Mitgliedern die Mittheilung des Entwurfs als eine von der preußischen Regierung gebilligten Grundlage für die Seitens der Ausschüsse zu machenden Vorschläge mitgetheilt erhalten.

Die Nachricht der „Kieler Zeitung“, daß der Chef der Admiralität sich in dieser Woche nach Kiel zur Inspizirung begeben werde, ist, wie ich höre, unrichtig; ebenso die Nachricht desselben Blattes, daß die Panzerfregatte „Preußen“ sogleich in Dienst gestellt werden solle.

Nach der amtlichen Nachweisung der zur Anschreibung gelangten Einnahmen, einschließlich der kreditirten Beträge an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern im deutschen Reich für die Zeit vom 1. April 1878 bis 31. Januar 1879 betrug die Einnahme an Zöllen 90,595,713 M., die Rübenzuckersteuer 44,052,857 M., die Salzsteuer 30,376,912 M., die Tabaksteuer 870,872 M., die Branntweinsteuer 31,233,055 M., die Uebergangsabgabe von Bier 174,626 M. Die Mehrbeträge der Einnahmen bei der Branntweinsteuer und der Uebergangsabgabe von Bier im Vergleich mit den Einnahmen des Vorjahrs werden noch nicht hoch genug sein, die Minderbeträge bei den übrigen Gegenständen zu ersetzen; dennoch ist die Differenz, welche sich gegen das Vorjahr ergiebt, im Vergleich mit der im Dezember 1878 beobachteten klein, da die neuere nur 2,931,940 M. beträgt.

Berlin, 10. März. Die letzte parlamentarische Soirée beim Reichskanzler war nicht sehr zahlreich besucht. Die Mehrzahl der Minister war anwesend, ebenso der Präsident des Reichstages Herr v. Forckenbeck. Von den Abgeordneten waren die Konservativen und Freikonservativen zahlreich vertreten, aus der nationalliberalen Partei war Herr v. Bennigsen erschienen. Bald nach zehn Uhr begab sich die Gesellschaft an die Buffets, Fürst Bismarck ließ sich an einem Tische nieder, an welchem eine kleine Anzahl von Herren, u. A. die Herren v. Marschall, Staehlin, Dr. Boretius, v. König und Bernards, Platz genommen hatten und verweilte dort längere Zeit in lebhaftem Gespräche, welches, wie der „Post“ erzählt wird, „namentlich die Zollfrage betraf, aber auch anknüpfend an einen von Herrn von Bühler eingebrachten oder beabsichtigten Abrüstungsantrag, die auswärtige Politik gestreift haben soll, wobei die guten Beziehungen Deutschlands zu den benachbarten Mächten von dem Kanzler nachdrücklich betont worden sein sollen, ohne daß deshalb die stets schwierige Lage Deutschlands in der Mitte großer Militairstaaten verkannt wurde.“ Nach einer uns zugehenden, um Vieles harmloseren Notiz hatte der Reichskanzler forstkulturliche Gegenstände behandelt, bei welcher Gelegenheit er auf die Naturgeschichte der Eiche, Buche und Linde zu sprechen kam. Auch die Waldkulturen in Varzin waren eingehend behandelt worden, namentlich hatte sich Fürst Bismarck sehr energisch gegen den ihm gemachten Vorwurf der Waldverwüstung ausgesprochen. Das Souper für die anwesenden Damen wurde später servirt. Nach Aufhebung desselben begaben sich die Damen in den größeren Saal zurück, wo auch Fürst Bismarck an der Unterhaltung noch eine kurze Zeit Theil nahm. Nach 12 Uhr entfernten sich die letzten Gäste.

— Die Atmosphäre im Reichstage ist gespannt und fast scheint es, als solle sich doch bald ein Gewitter entladen. Ohne daß man genau weiß, warum, liegen die parlamentarischen Parteien im vollsten Streit. Drastischer als irgend ein früherer Verhandlungstag hat es die Sonnabendsitzung des Reichstages bewiesen, daß eine tiefgehende Kluft besteht, eine Spannung, die in ganz anderen Dingen ihren Ursprung hat, als in den Meinungsverschiedenheiten über die bisher zur Verhandlung gelangten Gegenstände. Was immer auch zur Diskussion steht, immer macht sich in den Debatten die Neigung, die unbezwingliche Neigung bemerklich, abzuschweifen von dem Gegenstande der Tagesordnung zu ganz allgemeinen gereizten Polemiken. Die Sonnabendsitzung zeigte es abermals und deutlicher als zuvor, wie gereizt die Stimmung ist. Die Vorlagen, welche tiefgehende Differenzen bargen, sind erledigt, der Etat des Auswärtigen stand zur Debatte. Von einem Punkte, so praktisch nüchtern, so neutral, wie kaum ein zweiter, sollte die Diskussion herniederrollen in die Untiefen der Konflikte. Ueber die Rinderpest und ein Seuchengesetz wurde debattirt, und bei diesem so irrelevanten Thema kam es zu einem Wortduell zwischen Bismarck und Lasker, wie es kaum jemals heftiger im Reichstage vorgekommen. Dergleichen kann doch unmöglich zur Hebung des Ansehens des Reichstages sonderlich viel beitragen.

— Der General-Feldmarschall Graf Moltke ist aus Ratzeburg vorgestern nach Berlin zurückgekehrt und hat gestern die Glückwünsche und Ehrengaben der Offiziere und Beamten des großen Generalstabes zu seinem 60jährigen Dienstjubiläum entgegengenommen. Später ist der General-Feldmarschall auch von dem Kaiser und Könige empfangen worden. Ueber die Ehrengabe der Offiziere des Generalstabes erfährt die „N. A. Z.“ Folgendes: „Vor dem Schlosse des Grafen Moltke zu Kreisau stehen die beiden reich ornamentirten Geschütze, welche der Kaiser dem General-Feldmarschall zum Geschenk gemacht hat. Vor diesen auf Emplacements befindlichen Kanonen dehnt sich ein Rasenplatz aus, welcher jetzt Gebüsche als Staffage erhalten soll, damit die auf hohem Granit-Postament — wahrscheinlich Obelisk — ruhende Kaiserbüste (nach Pohlmann), welche die Offizire des Generalstabes dem Grafen Moltke schenken wollen, sich desto besser abhebt. Die Aufstellung würde so erfolgen, daß der Kaiser auf die Kanonen herabblickt. Das Granitpostament soll, wenn möglich, auf einen „Findling“ geformt werden und die Inschrift erhalten: „Sr. Excellenz dem General-Feldmarschall Grafen Moltke zum sechzigjährigen Dienst-Jubiläum. Der deutsche Generalstab.“ Mit der Ausführung des Monumental-Werkes ist die bekannte hiesige Firma des Hof-Lieferanten Bellair betraut.“

— Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Schutz nützlicher Vögel zugegangen. In den Motiven wird darauf hingewiesen, daß außer auf dem Wege der Gesetzgebung auch auf dem Wege des Abschlusses internationaler Verträge für den Schutz nützlichee Vögel zu wirken sein werde. Zwischen Oesterreich und Italien ist bereits ein Vertrag abgeschlossen. Seitens der betheiligten Regierungen ist an Deutschland die Einladung zum Beitritt gerichtet worden.

— Die internationale Konvention, Maßregeln gegen die Reblaus betreffend, ist dem Reichstage zugegangen. Abgeschlossen ist die Konvention zwischen dem deutschen Reiche Oesterreich, Spanien, Frankreich, Italien und der Schweiz.

— Ueberraschend — selbst mit Rücksicht auf die schon seit Längerem wahrgenommene außerordentliche Beschleunigung, in welcher die Zolltarif-Kommission der Beendigung ihrer Arbeiten zustrebt — ist die Thatsache, daß die genannte Kommission in ihrer vorgestrigen Sitzung die gestellten Aufgaben im Wesentlichen zum befriedigenden Abschlusse gebracht hat. Es stand, wie erinnerlich, die Entscheidung noch über eine wichtige Frage aus, so insbesondere über die Zölle auf Holz und Kohlen. Was hinsichtlich des Kohlenzolles beschlossen worden, darüber sind keine verbürgten Mittheilungen aus der Kommission in die Oeffentlichkeit gelangt; es wird nur gemeldet, daß die Entscheidung getroffen ist. Dagegen wird positiv gemeldet, daß in der vorgestrigen Sitzung ein Zoll auf Holz im Betrage von 10 Pfennigen pro Zentner beschlossen worden; vor einiger Zeit hieß es, daß die Referenten einen Zoll von 5 Pfennigen beantragt hätten; die Kommission würde hier also den Satz des Antrages verdoppelt haben. Es ist nach den Beiträffs der früheren Resolutionen der Kommission anzunehmen, daß auch über diese erwähnten am Sonnabend zur Entscheidung gestellten Punkte, trotz der angeblich nothwendigen, vorgeschriebenen und geübten Diskretion, dieser Tage Zuverlässigeres bekannt werden wird. Bedeutsamer als die letzten Einzelbeschlüsse ist jedenfalls die Thatsache, daß nunmehr die Zolltarifkommission am Ende ihrer eigentlichen Arbeit angelangt ist. Es bedarf allerdings formell noch einer zweiten Lesung und Zusammenstellung der Beschlüsse, um alsdann den Bericht an den Bundesrath abgehen zu lassen, und dieser Form muß Genüge geschehen. Aber es kann nicht vorausgesetzt werden, daß, nachdem die wirkliche Aufgabe zu Ende geführt, mit allem Eifer möglichst schleuniger Erledigung, jetzt bei den äußerlichen Formalien ein Stillstand eintreten werde. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit, daß es vor etwa vier Wochen hieß, die Zolltarifkommission habe vom Reichskanzler die Weisung erhalten, bis zum 1. März mit ihrer Arbeit zu Ende zu sein. Die Nachricht wurde damals vielfach verlacht, aber es scheint doch jetzt, als habe ihr etwas Wahres zu Grunde gelegen. Das Unmögliche freilich konnte die Kommission nicht fertig bringen, den Termin des 1. März hat sie nicht innezuhalten vermocht; aber überraschend genug ist es, daß sie schon acht Tage nach jenem Termin, am vorgestrigen 8. März, ihre Riesenaufgabe materiell erledigt hatte. Diese Eile ist nur durch die Absicht, unter allen Umständen rasch und noch im Beginne dieses Monats fertig zu werden, erklärlich. Darauf darf jetzt um so nachdrücklicher aufmerksam gemacht werden, weil, wenn nun der Bericht der Kommission dem Bundesrathe zugegangen ist, es sich vor Allem darum handelt, ob und wie schnell die Arbeit innerhalb dieser Körperschaft gefördert wird. Wir meinen, die energische Kraft, welche die Thätigkeit der Zolltarifkommission vorwärts zum beschleunigten Abschlusse gedrängt hat, wird auch im Bundesrathe sich nach derselben Richtung und doch kaum mit einem geringeren Erfolge geltend zu machen wissen. Wenn es bisher hieß, daß äußersten Falls gleich nach Ostern die Vorlage über die Revision des Zolltarifes im Reichstage eingebracht werden würde, so darf man jetzt aus dem Vorliegenden sich wohl zu dem Schlusse berechtigt fühlen, daß an maßgebender Stelle der Wunsch besteht, mit dem Gesetzentwurf noch vor Ostern an das Parlament heranzutreten. Es hat dies seine Bedeutung: denn damit zerfallen die in den beiden letzten Tagen durch die nationalliberale Presse zirkulirenden Aufstellungen, wonach es dem Reichskanzler einzig um die Durchbringung der gesondert von dem eigentlichen Zolltarifentwurfe vorzulegenden Finanzzölle und des Tabakbesteuerungs-Gesetzes zu thun wäre, so zwar, daß die Regierung, wenn sie auf diesem Wege in der Hauptsache die Finanzen des Reiches selbstständig gemacht und sicher gestellt hätte, dem Schutze der nationalen Industrie durch die Zolltarifrevision gegenüber sich ziemlich gleichgiltig verhalten werde.

Ausland.

Wien, 9. März. Der aus Mielnica in Ost-Galizien gemeldete „verdächtige Todesfall“ hat eine gewisse Beunruhigung hervorgebracht. Ein jüdischer Pferdehändler, der soeben aus Rußland kam, wurde von einer rasch verlaufenden Krankheit befallen, es zeigten sich an seinem Körper Geschwüre, und der Tod erfolgte nach dem Ausbruch derselben. Der Arzt, welcher den Kranken behandelte, erklärte das Leiden für „Karbunkel-Krankheit.“ Ist diese Diagnose richtig, dann ist absolut nichts zu befürchten. Die Karbunkel-Krankheit ist für Denjenigen, der sie einmal gesehen, nicht schwer zu erkennen. Sie gehört zu jenen Infektionskrankheiten, welche durch eine bestimmte Art von Bakterien entstehen, das heißt, man kann, wenn man einem Thiere diese Bakterien in das Blut bringt, in diesem Thiere die Karbunkel-Krankheit erzeugen. Unmittelbar ansteckend ist diese sehr gefährliche, das Blut zersetzende und gewöhnlich mit dem Tode endende Krankheit nicht. Sie kommt sporadisch vor, wie der Milzbrand, und befällt am häufigsten Personen, die mit kranken Thieren, mit rohen Häuten u. s. w. zu thun haben. Da der Prosektor des Lemberger Spitals, Dr. Feigel, nach Mielnica abgesandt wurde, um die Sektion des Verstorbenen vorzunehmen, so wird man bald in der Lage sein, einen authentischen Bericht über die Natur der Krankheit zu erhalten, welche den Pferdehändler wegraffte. Bei der Sektion wird sie ergründet werden können und die mikroskopische Untersuchung des Blutes muß es herausstellen, ob die Diagnose auf Karbunkelkrankheit die richtige war. In diesem letzteren Falle, wir wiederholen es, ist absolut nichts zu befürchten.

Provinzielles.

Stettin, 11. März. In der gestrigen ersten diesjährigen ordentlichen General-Versammlung des Kreditvereins (eingetragene Genossenschaft), welche vom Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn Rad. Lehmann, eröffnet wurde, erstattete zunächst Herr Direktor Schönke den Verwaltungsbericht über das 18. Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1878. Nach demselben betrug die Mitgliederzahl am 1. Januar d. Js. 1139; die Stammantheile der Mitglieder bezifferten sich auf 393,742 Mk. 17 Pf., der Reservefond auf 50,070 Mk. 20 Pf., der Extra-Reservefond auf 30,000 Mk. und der Effekten-Reservefond auf 4571 Mark 50 Pf. Der Verein schuldete am 1. Januar cr. an Darlehnen, Spareinlagen und auf Konto-Kurrent A. zusammen 1,920,099 Mark 13 Pf., dem das 478,383 Mark 87 Pf. betragende eigene Vermögen des Vereins gegenüber steht. Das gesammte Betriebskapital desselben betrug 2,398,483 Mark, das Guthaben bei der Reichsbank auf Giro-Konto 62,537 Mark 70 Pf., bei der deutschen Genossenschaftsbank 1909 Mark 21 Pf. Auf Konto-Kurrent B betrug der Bestand am 1. Januar d. Js. 187,677 Mark 87 Pf.; der Koursgewinn beim Effekten-Konto 474 Mark, welche dem Effekten-Reservefond überwiesen sind. Der Kassen-Umsatz im vorigen Jahre war in 32,016 Posten 31,674,901 Mark 83 Pf. und der Kassenbestand am 1. Januar d. Js. 170,535 Mark 71 Pf. Auf Wechsel sind im Jahre 1878 ausgeliehen 7,808,814 Mark 49 Pf. und verblieb am 1. Januar ein Wechselbestand von 1,859,397 Mark 51 Pf. Auf Lombard wurden ausgeliehen 553,315 Mark und verblieb hier ein Bestand von 101,025 Mark. — Von dem Gewinne auf Zinsen, Provisions- und Incasso-Konto im Betrage von 43,554 Mark 69 Pf. gehen an Geschäftsunkosten, Beitrag für die Anwaltschaft und Verwaltungskosten 22,311 Mark 31 Pf. ab, es verbleibt mithin ein Nettogewinn von 21,243 Mark 35 Pf., von welchem 5 Prozent

Dividende an die Mitglieder mit 14,112 Mark 60 Pf. vertheilt worden und der Rest von 7130 Mark 78 Pf. dem Reservefond überwiesen wird. Aus allen diesen Zahlen geht hervor, daß der allgemeine Druck, welcher schon seit Jahren auf Handel und Wandel lastet, auch auf dieses Geschäft nicht ohne Einfluß geblieben ist. Die größte Sorge für den Vorstand und Verwaltungsrath war stets die Unterbringung der reichlich überflüssigen Gelder, was eine um so größere Sorgfalt erforderte, als die Anlage dieser Gelder jeden Augenblick eine anderweitige Disposition darüber zulassen muß. Bedenkt man nun, daß das Geschäft jede Spekulation ausschließt, und sich nur auf das reine Bankgeschäft — Depositen-, Wechsel-, Lombard- und Incasso-Verkehr — erstreckt und außerdem stets bedeutende Baarvorräthe zinslos liegen bleiben müssen, so kann man sich nicht wundern, wenn das Geschäft keinen allzu großen Gewinn realisirt. Der größte Nutzen für die Mitglieder liegt indessen in dem bequemen und baldigen Kredit. Hiernächst wurde der Bericht der Rechnungs-Revisoren verlesen, Inhalts dessen die Kasse, Bücher und Beläge durchweg in musterhafter Ordnung befunden sind. — Nachdem sodann dem Antrage des Ausschusses entsprechend die Vertheilung des Reingewinnes genehmigt und die Decharge für den Vorstand und den Ausschuß für das Rechnungsjahr 1878 ertheilt war, nahm die Versammlung auf Antrag des Herrn Piest Veranlassung, dem Vorstande, sowie dem Ausschuß für die tüchtige und umsichtige Geschäftsleitung noch besonderen Dank durch Erheben von ihren Plätzen auszusprechen. — Schließlich fand noch die Wahl von 7 Ausschuß-Mitgliedern statt, bei der im ersten Wahlgange die Herren: Vergolder A. Brockhausen, Schneidermeister Ludwig Ebner, Schlossermeister J. Gollnow, Glasermeister A. Krüger, Modelltischlermeister Johannis Runge und Handschuhmachermeister C. F. Seiler wieder gewählt wurden, wogegen sich für den 7. Kandidaten keine absolute Majorität ergeben hatte. Zur engeren Wahl kamen der Kaufmann Herr Herm. Cosmar und der Zimmermeister Herr C. Gerloff, von denen Ersterer mit 71 von 135 abgegebenen Stimmen gewählt wurde.

— Dem Hauptmann Janke, à la suite des 3. pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 14, ist die Erlaubniß zur Anlegung des Ritterkreuzes des großherzoglich mecklenburgischen Hausordens der wendischen Krone ertheilt worden.

— Am Mittwoch findet das Benefiz d s Frls. Cäcilie Warszawska statt, auf das wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken möchten. Zur Aufführung gelangt das bekannte Birch-Pfeiffer'sche Schauspiel: „Die Waise von Lowood.“ Nach den uns vorliegenden „Dresdener Nachrichten“ erntete die junge, strebsame Künstlerin bei ihrem erstmaligen Auftreten in der Rolle der „Jane Eyre“ s. Z. in Dresden allgemeine Anerkennung und lebhaftesten Beifall. Wir hoffen umsomehr auf einen genußreichen Abend, als Frl. Warszawska gerade die Partie der „Jane Eyre“ in der Strakoff'schen Schule sorgfältig studirt hat und daher wohl eine saubere, tadellose Kunstleistung bieten wird.

— Am Freitag, den 14. d., findet das Benefiz unseres ersten Heldentenors, des Herrn Grusendorf, statt. Zur Aufführung gelangt die Meyerbeer'sche Oper „Der Prophet“. Aus Gefälligkeit für den Herrn Benefizianten wird die Königliche Kammersängerin Frl. Marianne Brandt von der Berliner Hofoper in einem einmaligen Gastspiele hier die Partie der „Fides“ bei dieser Vorstellung singen.

— Vor einigen Tagen ist ein unter einem verschlossenen Joche der Baumbrücke aufbewahrtes Boot, dem Kahnschiffer Tietz in Torgelow gehörig, mittelst Losbrechens einer Leiste, an der dasselbe befestigt war, entwendet worden.

— Dem Kaufmann Redlin wurde gestern Mittag aus einem hinter seinem Geschäftslokale, Breitestraße Nr. 46, belegenem Zimmer ein Ratiné-Rock und eine neue Hose, im Gesammtwerthe von 64 Mark, gestohlen.

— In dem in nächster Nähe von Stettin belegenen Fabrikort Z., welchen wir schon oft als den Ort der größten Vereinsthätigkeit hervorhoben, scheint es doch mit der Geselligkeit auch manchmal seinen Haken zu haben, wie folgendes heitere Stückchen beweist. In voriger Woche saßen daselbst bei dem Kaufmann D. mehrere Freunde vergnügt zusammen, als einer derselben den Vorschlag machte, zur Unterhaltung eine Partie „Schwarzen Peter“ zu spielen. Alle stimmten bei, das Spiel begann und bald erhielt auch einer derselben von seinem Nachbar nach allen Regeln der Kunst den üblichen Pfropfenstrich in's Gesicht, das Spiel wurde fortgesetzt. Aber, o Pech! Der erste „Schwarze Peter“ behielt wieder den verrätherischen Buben in der Hand. Als sein Nachbar wieder den verdächtigen Pfropfen erhob, wurde er böse, sprang auf und lief zum Schiedsrichter, dort wurde eine Einigung nicht erzielt und das Gericht wird nächstens zu entscheiden haben über die Folgen einer Partie „Schwarzen Peter.“

— Die unverehelichte Johanna Wilhelmine Auguste Justmann aus Damerow bei Naugard war bis vor kurzer Zeit bei dem Viehhalter Belitz in Dienst; bei ihrem Austritt nahm sie eine dem Belitz gehörige Stempelpresse mit, schrieb sich selbst einen Entlassungsschein und ging sodann damit zu einer auf der Friedrichstraße wohnenden Miethsfrau, bei welcher sie mehrere Tage wohnen blieb und sich sodann unter Mitnahme von 2 Paar Schuhen entfernte. Gestern wurde die Justmann ermittelt und, nachdem sie die Diebstähle eingestanden, zur Haft gebracht.

— Gestern Mittag standen zwei Damen vor dem Schaufenster eines Geschäftes, Breitestraße Nr. 36—38, und besahen sich die dort ausgelegten Sachen, als die eine derselben plötzlich einen Ruck an der offen stehenden Seitentasche ihres Paletots verspürte und bemerkte, daß eben eine fremde Hand das Portemonnaie mit 5 Mark Inhalt aus der Tasche zog. Die diebische Hand gehörte dem Arbeitsmann Karl Anton Friedrich Wolff von hier, welcher deshalb wegen Diebstahls zur Haft gebracht wurde.

— In der Woche vom 2. bis 8. März sind hierselbst 25 männliche und 20 weibliche, in Summa 45 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 22 Kinder unter 5 und 12 Personen über 50 Jahren.

Stralsund, 10. März. Seit gestern Mittag ist das Eis im Revier überall im Treiben und war heute Morgen längs der ganzen pommerschen Küste viel freies Wasser sichtbar. Nach Aussage von Fischern ist das Revier ostwärts bis nach Palmerort ziemlich eisfrei und somit Aussicht auf baldige Wiedereröffnung der Schifffahrt.

Vermischtes.

— Ueber das furchtbare nächtliche Feuer, welches kürzlich einen großen Theil der Stadt Hongkong in Asche legte, sind jetzt die ersten ausführlichen Berichte eingetroffen. Eine lebendige Schilderung finden wir in der Londoner „Pall Mall Gazette“, welcher darüber aus Hongkong geschrieben wird:

Wir haben ein aufregendes Jahr gehabt; erst kam der schreckliche Regenfall im Mai, dann, vor etwa einem Monat, das Erdbeben und jetzt das schlimmste Feuer, das jemals in Hongkong gewüthet. Ich begab mich in Begleitung einiger unserer Gäste auf das Dach des Hauses, wo eine riesige Feuer- und Rauchsäule sich vor unseren Blicken erhob. Wir sahen bald, daß mehrere Häuser in Brand waren. Meine Gäste verließen mich und ich blieb auf dem Dache; der Kreis von Hügeln, auf welchen die Stadt erbaut ist, erschien mit jedem Augenblicke in einem grelleren Lichte. Der Lärm, das Geschrei, die Hilferufe und das dumpfe Gekrache der einstürzenden Dächer wurde lauter und lauter; der Hafen war so hell erleuchtet, daß ich die Boote zählen konnte, welche von den Kriegsschiffen abgeschickt wurden. Endlich, gegen halb vier Uhr Morgens, hörte ich die erste Explosion — man fing an die Häuser in die Luft zu sprengen; — ich verließ nun mein Haus und ging durch die Straßen, welche wenige Stunden später gleichfalls den Flammen zum Opfer fielen: überall stieß ich auf Obdachlose, welche mit ihren geretteten Habseligkeiten flüchteten. Die Straßen waren hell wie am Tage und von Zeit zu Zeit erzitterte der Boden unter den Explosionen, mit denen die Ingenieure Haus für Haus in die Luft sprengten. Der Doktor und ich kehrten gegen 6 Uhr mit einer Schreckensnachricht nach Hause. Niemand hatte die Verantwortlichkeit übernehmen wollen, die Reihen der chinesischen Häuser in die Luft zu sprengen; es wurde dadurch eine kostbare Zeit verloren, bis endlich der Gouverneur erschien und der Befehl ertheilt wurde. Endlich nahm die Schreckensarbeit ihren Anfang. Wir hatten uns kaum niedergelegt, um etwas auszuruhen, als einige Kulis, mit Hausgeräth beladen, in unseren Garten drangen und uns mittheilten, daß das Haus des ersten Magistrats im Feuer stehe. Dies war eine schreckliche Kunde. Wenn die Magistratur verloren war, so war es auch um das Gefängniß und um das Civil-Hospital geschehen. Ich weckte meinen Begleiter, als gerade ein Kuli hereinbrach und die Nachricht brachte, daß die römisch-katholische Kirche brenne. Er war im Augenblick angekleidet und ich folgte ihm mit den Kulis, welche Körbe mit Sandwichs-Brandy und Soda-Wasser trugen. Ich hoffe niemals wieder einen solchen Anblick vor Augen zu bekommen. Die lange, mit Bäumen beschattete Straße, welche von unserem Stadttheile nach dem belebten Theile derselben führt, war mit Chinesen gefüllt, welche mit ihren Habseligkeiten flüchteten. Kleinfüßige Weiber schleppten sich, von ihren Kindern gestützt, entlang, während Andere einen Bronze-Gegenstand oder irgend ein Familienkleinod trugen. Hier und dort lag eine Nähmaschine auf der Straße; ein herrlicher amerikanischer Flügel wurde an mir vorbeigetragen. Kranke Leute, welche auf Bettdecken an uns vorübergetragen wurden, erzählten, daß das Hospital brenne. Allen Schwierigkeiten zum Trotz drangen wir rüstig vor, bis wir den Truppenkordon erreichten und die ausgebrannten vier Wände des Hospitals und anderer acht großer Gebäude vor uns erblickten. Hier trafen wir den Gouverneur und den General. Der Erstere sagte zu mir: „Ich mußte das Hospital sprengen um das Gefängniß zu retten.“ In flüsterndem Tone fügte er hinzu: „Gott allein weiß, was wir noch thun müssen; es befinden sich nahezu 1000 Gefangene darin.“ Plötzlich ertönte das Trompetensignal: „Alles zurück!“ Gleichzeitig eilten die Genie-Offiziere, welche die Lunten gelegt hatten, aus dem das Gefängniß begrenzenden Hintergebäude des Hospitals. Gleich darauf folgte die Explosion. Ein neues Drängen folgte, welches mir anfänglich nicht verständlich war. Soldaten marschirten auf und laute Befehle ertönten. Ein Fremder trat an uns heran und rief: „Stehen Sie weiter zurück, auf jenen Hügel dort; man bringt die Gefangenen.“ Ich hörte das Kommando: „Die Bayonette aufgepflanzt.“ Gleich darauf erschienen die Soldaten mit etwa 100 gefesselten Gefangenen, welche durch die Menge transportirt wurden. Als H. und ich zurückgekehrt, folgten wir dem Gouverneur nach dem Gefängniß, wobei wir die Central-Polizeistation zu passiren hatten, wo auch die Inspektoren — verheirathete Leute — wohnen. Hier lagen englische Haushaltungsgegenstände, Bücher, Ornamente und Kleidungsstücke auf dem durchweichten Boden umher. Da das Gefängniß noch immer durch die Polizeistationsställe gefährdet schien, so wurden die Heuvorräthe rasch entfernt und in einiger Entfernung von dem Gebäude in die tief abfallenden Straßen hinuntergeworfen, wo sie manchem obdachlosen Chinesen zum bequemen Nachtlager wurden. Jetzt mußte das Quadrat vor der orientalischen Bank in die Luft gesprengt werden. Ich eilte dahin — durch eine endlose Scene des Elends — und fand bei meiner Ankunft, daß das Gebäude mit den in Wasser getauchten herrlichen Teppichen überdeckt war. Im Innern des Gebäudes wurden Bücher und Papiere in feuerfeste Schränke gebracht, das Papiergeld in feuerfeste Kassetten gelegt und unter militärischem Schutze nach dem Hafen gebracht und auf Dampfbooten verwahrt. Ich wohnte der Sprengung des Kleider-Etablissements der Firma Roß bei; diese Sprengung rettete unsern Stadttheil. Die Szene in den Queens Road, wo sonst Vögel und Kuriositäten feilgeboten werden, läßt sich nicht beschreiben. Die Straße war ein wahrer Trümmerhaufen; ich stolperte über einen Haufen Hasen, Hühner, Enten und Gänse ꝛc. Die Feuerbrigade war noch immer an der Arbeit und allem Anscheine nach vollständig erschöpft. Vor einem Laden stand ein irischer Junge, dem das Loos der armen Thiere besonders zu Herzen ging. Man hatte ihm gesagt, daß das Haus jeden Augenblick in die Luft fliegen könne, allein er ließ sich nicht abhalten, drang muthig in das Innere des Ladens und ließ einige 50 Kanarienvögel aus ihren zerbrochenen Käfigen entsteigen. Gegen sechs Uhr Abends war Alles zu Ende und nur ein rauchender Trümmerhaufen übrig geblieben.

— **Kaiserin Charlotte.** Aus Brüssel schreibt man der „N. Fr. Pr.“: „Die von Ihnen ausgesprochene Hoffnung, daß möglicherweise der Schloßbrand zu Tervueren und die damit verbundene plötzliche Aufregung einen günstigen Einfluß auf den Geisteszustand der unglücklichen Kaiserin Charlotte ausüben könnten, hat sich leider nicht bestätigt. So wenig bei ihrer Ankunft im Schlosse zu Laeken, wie seitdem sie dort lebt, hat sie die geringste Aeußerung gethan, welche darauf schließen lassen könnte, als hätte sie den Wechsel des Aufenthalts bemerkt. Ihr Geist ist dergestalt umnachtet, daß sie beim Wiederanblick der Räume, wo sie ihre Jugend verlebt, auch nicht die geringste Empfindung verrieth. Der Muth, den die Königin Montag Morgens bethätigt hat, kann nicht genug anerkannt werden. Als ihre Schwägerin sich entschieden weigerte, einen geschlossenen Wagen zu besteigen, erklärte die Königin dem Irrenarzt de Smedt, so wollte sie selbst die Kaiserin in ihrer kleinen mit vier Ponnys bespannten offenen Kalesche, worin sie nach Tervueren gekommen, nach Laeken bringen. Die Königin führte bekanntlich selbst die Zügel ihres Lieblingsgefährtes. Der Arzt machte Einwendungen und meinte, es sei Gefahr bei der Sache. Die Königin bestand aber auf ihrem Entschluß, und so schlang sie der Kaiserin eine Schnur um den Leib unter dem Vorgeben, es sei ein seidenes Band, und zwar so, daß der Arzt, der den Sitz des Kammerdieners einnahm, die beiden Enden in den Händen hielt und jede Bewegung der Kranken beeinflussen konnte. Kaum saß die Kaiserin im Wägelchen, so war ihr erstes Wort zur Königin, welche rasch die Zügel schießen ließ und in Windeseile nach Laeken fuhr: „Lachen Sie!“ Während der ganzen Fahrt, die ungefähr eine Stunde dauerte, war die Königin gezwungen, die größte Heiterkeit zu simuliren, denn kaum nahm sie eine ernste Miene an, so wiederholte die fürstliche Geisteskranke ihren Refrain: „Lachen Sie! Sie müssen lachen!“ Wie bei dieser schrecklichen Fahrt der erlauchten königlichen Frau und dem in Todesängsten befindlichen Arzte zu Muthe war, bedarf wohl keiner Beschreibung.“

— (Was in Rußland Alles gestohlen wird.) In Nowaya-Ladoga wurde die in der Mitte des Flußbettes liegende Kette der Kettenschifffahrts-Gesellschaft auf eine Länge von vier Werst (über vier Kilometer) gestohlen, die Kette in einzelne Theile getrennt und auf vierzig Fuhren fortgeschafft. Dieser Diebstahl, zu dessen Ausführung das Eis an vielen Stellen aufgehackt werden mußte, kam durch die Schwatzhaftigkeit einer Schneiderswittwe glücklicherweise ans Tageslicht, so daß möglicherweise noch vor Eintritt der Schifffahrt eine neue Kette angelegt werden kann.

Wollberichte.

Berlin, 9. März. (Nat.-Ztg.) In der heute beendeten Woche war der Verkehr fremder Käufer am hiesigen Platze wiederum auf inländische Fabrikanten beschränkt, welche auf Lägern thätig waren. Das Geschäft in deutschen Rückenwäschen und den übrigen Wollgattungen trug den Charakter ruhiger Realisation der vorhandenen Bestände. Die Käufer, welche auf den Lägern waren, kauften zur Deckung des vorliegenden Berichts bei stetem Entgegenkommen Seitens der Eigner, wobei die Preise sich ziemlich unverändert auf ihrem bisherigen Standpunkt erhielten. Von Geschäften an Großkäufer ist nichts bekannt geworden. Zur Stofffabrikation gingen nach der Lausitz, Luckenwalde und Sachsen 600 bis 700 Centner mittelfeine Schäfereien, zumeist preußischen Ursprungs, in den Preisen von etwas unter Mitte bis hoch 50er Thaler. Von fabrikgewaschenen deutschen Wollen fehlen die Vorräthe gänzlich und in Landwollen und Locken wurden kleinere Quantitäten zu den bisherigen Preisen vom Inlande genommen. Feine und mittelfeine Gerberwollen bleiben fortdauernd vernachlässigt, nur Weniges konnte zu etwas ermäßigten Preisen nach Sachsen und nach Thüringen abgesetzt werden.

Viehmarkt.

Berlin, 10. März. Es standen zum Verkauf: 2284 Rinder, 7183 Schweine, 1418 Kälber, 5570 Hammel.

Die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 6. cr., welche die Rinderpest für das ganze Reich als erloschen erklärte, hatte zu heute einen normalen d. h. den Export berücksichtigenden Verhältnissen Rechnung tragenden Auftrieb veranlaßt. — Zum großen Schaden der Händler, die dadurch enorme, in den meisten Fällen kaum zu ertragende Verluste erlitten, hat das betreffende Ministerium indeß den hiesigen Markt noch nicht freigegeben, während alle anderen Märkte bereits offen sind und erfuhren in Folge dessen die betroffenen Viehgattungen einen sehr bedeutenden Rückgang im Preise.

Rinder erzielten bei sehr starkem Ueberstand Prima 54, Sekunda 48, Tertia 36—41 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Bei Schweinen wurde geringerer Qualität (Russen) für den Lokalbedarf bei höheren Preisen schnell vergriffen, während die anderen Racen knapp die letzte Höhe erreichten. — Mecklenburger 47 bis 48, Landschweine 45—46, Russen 40—42 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht. Bakuner circa 44 Mark bezahlt bei 45—50 Pfund Thara.

Der starke Auftrieb von Kälbern drückte naturgemäß den Preis noch mehr herunter, so daß für geringe Stücke nur 30, für beste kaum 50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt wurde.

Auch für Hammel zeigte sich das Geschäft heute um nichts gebessert und waren nur 45—50 Pf. durchschnittlich pro 1 Pfund Schlachtgewicht zu erzielen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 10. März. Die „Politische Korresp.“ meldet:

Aus Bukarest: Die auf die Annahme einer motivirten Resolution in der Judenfrage abzielende Haltung der Minorität der Deputirtenkammer hätte zu einer Kabinetsfrage geführt. In einer gestern stattgehabten vertraulichen Sitzung der Kammer hätte der Ministerpräsident Brattiano erklärt, der Berliner Vertrag habe nur das Prinzip der Gleichheit aller Religionsbekenntnisse statuirt. Rumänien habe dieses Prinzip angenommen; dagegen würden die nationalen und wirthschaftlichen Interessen durch Spezialgesetze vor einer unverhältnißmäßigen Ausbreitung der Juden gesichert werden müssen. In Folge dieser Erklärung wurde der Antrag auf nichtmotivirte Resolution angenommen.

Pest, 10. März. Die Lage in Szegedin ist noch unverändert; der Stand des Wassers ist heute derselbe, wie er gestern war.

Genf, 10. März. Marschall Bariatinski ist gestern Abends um 9 Uhr hier gestorben, ohne vorher längere Zeit krank gewesen zu sein.

Haag, 10. März. Otto van Rees, Mitglied der zweiten Kammer und ehemaliger Vicepräsident des Konseils für Indien, ist zum Minister der Kolonien ernannt worden.

Versailles, 10. März. Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit Wahlprüfungen und erklärte die Wahl des ehemaligen Ministers des Innern im Ministerium vom 16. Mai 1877, de Fourtou, für giltig.

Der Erzbischof von Algerien hat seinen Priestern das Lesen aller republikanischen Blätter aufs Strengste untersagt.

Rom, 10. März. Der „Avvenire“ bespricht das Memorandum, welches kürzlich Rußland an die Mächte gerichtet haben soll, und sagt, die von auswärtigen Blättern geäußerte Besorgniß, das Memorandum bezwecke den Berliner Vertrag umzustoßen, sei unbegründet. Die dem „Avvenire“ zugegangenen Nachrichten ließen die Verhältnisse in einem beruhigenderen Lichte erscheinen. Rußland habe nicht in einem einzelnen Schriftstück, sondern in einer Reihe von Mittheilungen an seine Vertreter verlangt, daß die mit Anbruch des Winters eingestellten Grenzbestimmungsarbeiten mit Eifer wieder aufgenommen würden und habe außerdem vorgeschlagen, daß die mit diesen Arbeiten betrauten Kommissäre, um die rasche Durchführung derselben zu sichern, gleichförmige Weisungen hinsichtlich der maßgebenden und leitenden Grundsätze erhielten. Die wichtigsten Fragen, in welchen Rußland eine prinzipielle Einigung hergestellt zu sehen wünsche, betrafen die Begrenzung der Vertheidigungsbezirke bezüglich der befestigten Positionen, welche der Türkei längs der Balkangrenze zu errichten gestattet sei, so wie die Feststellung der Grenzlinien um Silistria und der zwischen Bulgarien und Rumänien zu vertheilenden Wasserstraße und endlich das System, nach welchem die Revision und Ratifikation der Arbeiten der einzelnen internationalen Grenzbestimmungskommissionen seitens der Mächte zu geschehen habe. Das Blatt schließt seine Besprechung mit der Bemerkung, daß diese Forderungen durchaus keinen beunruhigenden Charakter trügen, und dem Wunsche, daß diese Fragen durch das Einvernehmen der Mächte eine rasche Lösung finden möchten.

Kopenhagen, 10. März. Das Postdampfschiff aus Korsör ist heute früh in Kiel eingetroffen. Dasselbe ging Mittags mit voller Ladung wieder ab, mußte aber nach einem dreistündigen vergeblichen Versuche, nach Korsör zu gelangen, nach Kiel zurückkehren.

Bukarest, 10. März. Deputirtenkammer. Die erste Lesung der Deklaration betreffend die Revision der Verfassung, ist heute beendet worden. Der Antrag der Minorität, welche die Revision zwar votiren, aber diesen Beschluß motiviren will, wurde mit 33 gegen 71 Stimmen abgelehnt und dagegen der Antrag der Majorität, welcher einfach besagt, daß eine Revision des Artikels VII. der Verfassung nothwendig sei, mit 71 gegen 19 Stimmen angenommen. Micleseo und Docan, die einzigen Abgeordneten, welche gegen die Revision sprachen, enthielten sich der Abstimmung.

Der Senat beginnt die Debatte über die Revision der Verfassung in seiner nächsten Sitzung.